

Hubert M. Spoerri

PROSAKOMPOSITION

Fragment eines Romans von 1966/1967

Einführende Hinweise

Von meinen drei Jugendromanen wurden zwei geschrieben, der dritte blieb Skizze und Projekt. – Der erste entstand 1963 bis 1965 und trägt den Titel *AUS MÜSSIGER ZEIT*. Er hat sich erhalten und ist in gescannter Form auf meiner Homepage zu finden. Er enthält reichhaltige autobiografische Hinweise, obwohl ich keinen der mir damals nahestehenden Menschen direkt porträtiert habe. Ich entnahm ihnen nur Züge für die wichtigsten Figuren. Mich selbst habe ich für den Zweck dieser Geschichte in den Ich-Erzähler *Marco* und in *Leon*, den Freund Marcos, aufgeteilt, wobei ich Marco meine dichterische, Leon meine philosophische Dimension zuwies. Diese Doppelspurigkeit durchzieht ja mein Leben seit meiner Jugend.

Der zweite Jugendroman entstand 1966 bis 1967. Er hat mit *PROSAKOMPOSITION* bezeichnenderweise keinen Titel, der sich auf den Inhalt der erzählten Geschichte bezieht, sondern gibt vielmehr zwei formale Hinweise: Erstens ist die Geschichte in *Prosa* verfasst (denn ich schrieb ja auch Gedichte), und zweitens handelt es sich um eine *Komposition*, womit ich die Parallele mit Werken der musikalischen Komposition betonen wollte. Das Komponieren war mein Vorbild. Deshalb sind die 60 Textsequenzen am Rande mit Nummern versehen, und deshalb hatte ich den Spleen, meine Werke wie in der Musikgeschichte mit *opus* zu bezeichnen. Nach meiner seinerzeitigen Einteilung war zum Beispiel der erste Roman *opus 6*, und die *PROSAKOMPOSITION* rangierte als *opus 8*. – Ich las damals Werke der aktuellen französischen Literatur, zum Beispiel von Natalie Sarraute, Marguerite Duras, Robert Pinget und Alain Robbe-Grillet, dessen Drehbuch zum Film *Letztes Jahr in Marienbad* mich elektrisierte. – Mit anderen Worten: Das formale Gefüge der Erzählung war mein Hauptanliegen.

Zum Inhalt der *PROSAKOMPOSITION*: Es geht um die Geschichte der gescheiterten Liebesbeziehung zwischen Bobby und Sarna. Auch Claire, eine weitere Frauenfigur, spielte eine Rolle. Das Prélude *Strömendes Gefühl* (1966) ist einer Passage mit Claire entnommen. – Bobby, verzweifelt über sein Verhalten gegenüber Sarna, flieht nach Italien und beschließt, beim Leuchtturm von Portofino sein Leben zu beenden. Von dort schreibt er an seinen Freund Julian: „Bald werde ich unter dem abnehmenden Mond zum Leuchtturm wandeln, um meine Rolle zu vollenden, allein in Portofino. Eigentlich bin ich froh, dass es bald zu Ende ist, denn die Geschichte hat stark an mir gezehrt; ein tiefer Schlaf

wird die Wunden heilen, und wer weiss, wie bald ich zu neuem Leben erwache, wahrscheinlich unter anderem Namen ...“

Bezeichnenderweise endet die Geschichte nicht realistisch im alltäglichen Sinn des Wortes. Vielmehr geht es um das Sterben der *Romanfigur Bobby*, die analog zur Reinkarnation wahrscheinlich unter anderem Namen zu neuem Leben erwachen wird. Das Romangeschehen ist selbstreferentiell, es ist eine eigene, nämlich literarische Wirklichkeit, die nicht mit der Wirklichkeit unseres leibhaftigen Daseins verwechselt werden sollte.

Literatur als *l'art pour l'art*, als Selbstzweck. Diese Ebene wird noch durch zwei weitere Momente verstärkt: Auf einem Felsen, umspült vom Meer, begegnet Bobby einer Nixe, die er bittet, sein Blut, nachdem es gereinigt worden ist, zu sammeln und zu behüten. Am Schluss dieser Episode, die übrigens bewusst eingestreute einzelne Hexameter enthält, heißt es: „Was andern wie Tod scheint, erlebte er nur als Wandlung und Wendung zu ferneren Zielen, die mich verlocken.“ Bobby hofft auf Wandlung durch lichte Erkenntnis oder Schönheitsempfindung. Die Wandlung findet also ganz auf der seelischen Ebene statt, auf der auch das Romangeschehen verläuft. – Entscheidend ist der Hinweis, der in den Worten „erlebte er ... die mich verlocken“ steckt. Die Romanfigur Bobby, hier mit „er“ bezeichnet, erfährt eine Wandlung, welche zu „ferneren Zielen“ führt, die „mich“, den Autor, verlocken. Bobby bleibt also ein Phänomen der literarisch-ästhetischen Sphäre.

Die Schlusspassage kreist um *Somna*, die weibliche Form des lateinischen Wortes *somnus*, das den Bereich des Schlafes, des Schlafgottes, des Traumes benennt. Somna ist also die Göttin des Schlafes, des Traumes, mithin der Quellort der Fantasie. Es gab in der *PROSAKOMPOSITION* nach meiner Erinnerung mindestens drei Somna-Sequenzen. Die letzte schließt den gesamten Text ab: Ich selbst als Autor eile zu Somna. Plötzlich taucht Bobby, meine Romanfigur, auf, dem ich nach seinem literarischen Tod in Portofino bei Somna begegne. Er tanzt davon und ruft: „Vollbracht! Vorüber!“ Ich als Autor folge ihm und gelange nach Überwindung von Widerständen schließlich zu Somna, zu deren Füßen die Romanfigur Bobby liegt und schläft. Eine Flötenmelodie weckt Bobby auf. Nach einem ekstatischen Tanz sinkt er auf Somnas Lager, verschmilzt mit ihr und ist verschwunden. Er ist in seinen Ursprung zurückgekehrt.

Dann ergreift die Flötenmelodie mich als Autor und treibt mich tanzend hinaus. Mit anderen Worten: Nachdem ich ihr die Figur Bobby zurückgegeben habe, muss ich zunächst Somna und ihren Bereich wieder verlassen. Wann wird sie mich erneut rufen?

Interessant ist die Bedeutung der Musik (hier der Flötenmelodie) und des Tanzes. Alles innere Gestalten im Fantasiebereich Somnas ist voller Musik und Tanz. Dieses Motiv kehrt ebenso wie die dominante Kraft der Fantasie in meiner Romantrilogie *Der Ring der Himmelingen* wieder. Man denke an Aram als Weltentänzer im Kapitel 4 (*Kosmischer Blickfang*) des Romans *Ein magisches Tor zur*

Freiheit, dem ersten der Trilogie. Man denke ferner daran, dass Ilona, die weibliche Hauptfigur der Romantrilogie, Tänzerin ist und dass der Tanz in der Trilogie durchgehend eine wichtige Rolle spielt.

Meine hier erwähnten *beiden Jugendwerke* bewegen *zwei verschiedene Themen*. – Im *ersten Roman*, *AUS MÜSSIGER ZEIT*, geht es um *mein Verhältnis zum Leben auf diesem Planeten*. Ich entwarf ein Szenario, wie ich mich am liebsten durchs Dasein bewegt hätte. Das ganze Romangeschehen spielt sich in der Freizeit, auf Partys und im Rahmen von Ferien ab, und zwar stets auf beachtlichem Niveau, was die Interessen der Figuren und den Lebensstandard, den sie voraussetzen dürfen, betrifft. Meine Themen waren Freundschaft, Liebe, Literatur, Kunst, Philosophie, Kultur allgemein und ein romantisches Verhältnis zur Natur, die einen behaglichen Ort für das menschliche Dasein bieten soll. Alle Mühsal, die wir für den Lebensunterhalt auf uns nehmen müssen, ist ausgeblendet. Die von mir inszenierten Menschen existieren sozusagen wie Götter, wie Olympier.

In meinem leibhaftigen Dasein musste ich dann doch einen Beruf ergreifen, um den Lebensunterhalt zu verdienen, aber in meiner Literatur spielte weiterhin das Berufliche nur soweit eine Rolle, als es in meinen Augen interessant und faszinierend ist. Und als ich nach langem Berufsleben wieder Zeit hatte, belletristisch zu schreiben, ging ich noch viel radikaler als in meiner Jugend zu Werke: Ich erfand die Außerirdischen vom Planeten Biliuma und lotste das irdische Dasein auf den Weg, der in den Aufstieg zum Meisterwesen führt. Auf der Ebene der Meisterwesen sind Lebensunterhalt, Altern, Krankheit und Tod keine Themen mehr. Diese Menschen können souverän und autonom ihr kreatives Potenzial leben und sind aller irdisch-animalischen Sorgen enthoben.

Im zweiten Jugendroman, *PROSAKOMPOSITION*, geht es in erster Linie um mein Verhältnis zur Literatur und zur Fantasie als deren Quelle. Deshalb sind kompositorische und genuin literarische Fragen von zentraler Bedeutung. Ich schrieb nicht mehr nur, um wichtige Erlebnisse zu verarbeiten. Jetzt betrieb ich darüber hinaus die Auseinandersetzung mit meinem Schreiben selbst. So verlor der Erzählstoff seine frühere Bedeutung. Ich geriet in die Gefahrenzone des literarischen Formalismus.

Den geplanten dritten Roman schrieb ich, wie gesagt, nicht mehr. Inzwischen studierte ich an der Universität Zürich und verdiente in den langen Semesterferien Geld für meinen Lebensunterhalt. Ich hatte zunächst nicht mehr die Kraft, weitere literarische Projekte zu verfolgen. – Anfang der Siebziger vernichtete ich die *PROSAKOMPOSITION* infolge der Kritik durch eine mir sehr nahe stehende Person. Nur vom Durchschlag des Schreibmaschinenmanuskripts behielt ich den Schluss, den ich hiermit, weil er manch Interessantes bietet, ebenso wie das Manuskript des ersten Jugendromans auf meiner Homepage veröffentliche.

12. Februar 2014

1966 / 67

der Wasserlauf eine wilde Schlangenlinie; immer wieder versperrt ihm das eigene Geschiebe den geraden Weg. Die rauschenden Schnellen ... Bobby liest kleine, flache Steine auf, schiefert sie übers Wasser; sie hüpfen, als hätten sie Leben bekommen. Auch mit Sarna hat er verschiedentlich geschiefert. In einem Leben schiefert man nicht oft; viele könnten es an einer Hand abzählen. Als dumpfe Empfindungen, fast bildlos, steigen verklärt schlummernde Knabenjahre auf. In der Kindheit liegt alles besiegelt.

Vor lauter Schiefeln wird ihm heiss. Zudem die Sonne. Er zieht das Hemd aus. Einsames Liebesverlangen erwacht. Bald wirft er grosse Brocken nach der Art des Kugelstossens in den Fluss. Ein Plumpsen, ein undeutlicher Aufschlag. Die kühlen Spritzer erfrischen. Jetzt weiss er's: Er will nach Portofino. Er muss. Nach Portofino. Eine milde Gegend hier. Hundert Jahre oder eine Viertelstunde ..., was heisst das schon? Er legt sich hin. Ohne Hast geht die Fahrt weiter. Er weiss ja das Ziel. Eine Stunde früher oder später, spielt keine Rolle. Schon immer hat er die eintönige Poebene geliebt. VerCELLI, Casale, Alessandria, dann auf der Autobahn über den Appennin. Vor Genua beginnt es zu dämmern. Gelbrot lodert die Stichflamme einer Raffinerie im Zwielflicht. Genua ist von fiebrigem Pulsieren erfüllt; eine heissblütige Stadt, voller Schweiss, Tränen, voller Schreie der Lust, des Schmerzes.

Portofino im September unterscheidet sich kaum von Portofino im Juni, zumindest bei Nacht. Nur die Düfte sind reifer geworden. Sonst steht hier die Schönheit still, sie verweilt, lädt ein zum Verweilen. Portofino, der

Name sagt es, ist ein Ort ohne Ausweg.

Bobby spürt Lust zu essen. Am kleinen Hafen sucht er einen Tisch im Freien aus, an der gleichen Stelle, wo er mit Sarna ass. Sie bekamen nicht genug, tranken Wein, wurden ausgelassen. Sie trug ihren reizenden weissen Hut, war auch im übrigen extravagant gekleidet. Zu ihrem Ergötzen schielten die lässig schlendernden Frauen nach ihr. Und dann wandelte er mit ihr an den Jachten vorbei zur steilen Treppe, die zu einem paradiesischen Weg hinaufstrebt; auf ihm gelangten sie zum Leuchtturm.

Er bricht die Erinnerung ab. Sie hat seinen Schmerz verschärft. Wieder überfällt ihn eine dunkle Unruhe, vertreibt ihn von seinem Tisch. Was soll er tun? Er will nicht mehr weiter, es gibt keinen Ausweg, es sei denn in das Todesgefühl, welches ihn zusehends einlullt, ein verlockendes Gefühl der Endgültigkeit, das sein ganzes bisheriges Leben auf engem Raum zusammendrängt. Er überfliegt die Reihe der Menschen, die für ihn von Bedeutung waren, bleibt bei Julian stehen. Ferner Freund ...

58 Brief Bobbys an Julian.

Dass ich Dir von Italien aus schreibe ... O Schmerz!
Ich habe mich an Sarna rächen wollen. Ich würgte sie.
Ihr verwundeter Blick, als ich von ihr abliess, plagt mich unablässig, wehrlos bin ich ihm ausgesetzt.

Der Maler schrieb Claire ein Distichon ins Gästebuch:

Wisse: während du einmal dich wandelst in andere Wesen,
bist du zweimal dich selbst, zweimal Gefangner des Ich.

Für mich hat es kaum mehr Gültigkeit. Wäre ich doch Gefangener meiner selbst, nicht der Sklave eines Alptraums! Der Abschied von Sarna ist endgültig. Eine Versöhnung wäre vielleicht möglich, nicht aber ein Zurück hinter die Schwelle meines hirnwütigen Tuns.

Ich bin nach Portofino geflüchtet, weil dieser Ort mir besonders lieb ist, führten mich die Ferien mit Sarna doch auch hier vorbei. Die milde Atmosphäre des Meeres, die prachtvollen Hänge, welche aus ihm aufsteigen, lindern die Schwermut.

Zum erstenmal halte ich Zukunft für unmöglich. Die Geschehnisse der letzten Zeit drängen mich in eine Ausweglosigkeit, deren Notwendigkeit schon lange bestand, nur dass ich sie jetzt erst wahrnehme.

Die Nacht ist bereits angebrochen. Ich habe gegessen. Bald werde ich unter dem abnehmenden Mond zum Leuchtturm wandeln, um am Kap meine Rolle zu vollenden, allein in Portofino. Eigentlich bin ich froh, dass es bald zu Ende ist, denn die Geschichte hat stark an mir gezehrt; ein tiefer Schlaf wird die Wunden heilen, und wer weiss, wie bald ich zu neuem Leben erwache, wahrscheinlich unter anderem Namen ...

... ihr Blick ... ihr schrecklicher Blick ...

Pinien und Düfte von Sträuchern ... zum Geleit ...

59 Sein ganzes Leben war nur noch der Weg, auf dem er zum Kap wandelte, zwischen Bäumen und Büschen durch, an schmiedeisernen, selten geöffneten Toren vorbei, begleitet von der Aussicht aufs Meer, vom Zirpen der Zikaden.

Sein ganzes Leben war nur noch der Felsenort an der steilen Küste, wo er sich niederliess, umspült von der salzigen Flut.

Ohne Gebärde, doch voller Gedanken lauschte er den warmen nächtigen Wellen, die kamen und gingen, und es entstieg Erinnerungsbilder dem eilenden Pulse, dessen bestimmtes Verhältnis zum Atem er nun überprüfte. Sieh! Da entstieg eine zaubrische Nixe den Fluten. Sie fragte: - Kann ich Dir helfen, Sohn eines Menschen? Nächtliche Pilger kommen alleine, denn sie bedürfen vielfach des Rates der Meeresbewohner.

Ach, ihre liebliche Stimme regte sein Herz. Er beugte sich nieder zu ihr, küsste die mondene Schulter.

- Zwiespalt, gütige Nixe, endet das sterbliche Leben, hab ich doch törichte Rache geübt an der herrlichen Freundin, ohne deren Leib die Musik meines Lebens zerstört ist. Dies nur sei meine Bitte: Wenn mein Blut erst geronnen, tief in das salzerfüllte Meer, und wenn es nach seiner Zeit gereinigt, wie es die Sterne des Schicksales fordern, dann, o Nixe, sammle es sorgsam, behüt es versiegelt!

- Was Du erbittest, mein Fremdling, werden die Götter gewähren.

Also sprach sie und tauchte hinab in die raunenden Wogen. Ohne Gebärde, doch voller Gedanken lauschte er den warmen nächtigen Wellen, die kamen und gingen; wieder entstieg Erinnerungsbilder dem eilenden Pulse. Namenlose Schwermut ergriff ihn beim ferneren Sinnen über die schöne verlorne Geliebte, die heiter verbrachten Jahre, unwiederbringlich versunken im Flusse des Lebens. Klagend erhob er die Stimme, sprach zu den schweigenden Felsen:

- Wehe mir, wenn meine Seele erstarrt in kristallenem Schmerz! Alles Verzauberte harret eines Ausgangs zu künftiger Heimkehr, sei es durch lichte Erkenntnis oder durch Schönheitsempfindung.

Aber es war nicht die Stunde zu solcher Befreiung. Was andern wie Tod scheint, erlebte er nur als Wandlung und Wendung zu fernerer Zielen, die mich verlocken.

60

Somma ... Heftiges Verlangen ergreift mich, zu ihr zu eilen, um endlich alles zu besiegeln.

Zu ihr ... der Palast, die spiraling gestrichenen Säulen, asymmetrische Räume, Lakaien mit asymmetrischen Gesichtern. Wer ist sie? Wie wird es enden?

Plötzlich taucht Bobby in einem Seitengang auf, er erblickt mich, lacht, tanzt davon, lacht, hüpf, tanzt davon, ruft:

- Vollbracht! Vorüber!

Ich eile ihm nach, doch wird ein Leuchter unerwartet zum unüberwindlichen Hindernis, ich bleibe hängen, wehre mich verzweifelt; es geht nicht.

Das braungolden patinierte Metall fließt von einer zentralen Kugel in fünf bauchig geschwungene Arme aus, die sich an den Enden zu einer Beugung auffangen und in Tellerchen vom gleichen Material auslaufen. Auf den Tellerchen brennen Wachskerzen, deren Duft mich betäubt. Ein Diener, der gefolgt ist, geht zuerst weiter; meinen Zustand bemerkend, wendet er sich um. Krampfhaft suche ich meine Blicke vom Leuchter wegzureissen.

- Helfen Sie mir ... Da ... da, oh, ich bin gefesselt ...

Der Diener malt ein Zeichen in die Luft. Die Kerzen erlöschen, der Bann löst sich. Ich merke, dass ich weitergehe, durch Gänge, Hallen mit spiralg gestrichenen Säulen.

Was will ich von Somna, der Grossen, Verwöhnten, der Launenhaften, dem verkörperten Zufall? Was zieht mich unwiderstehlich an? Ist es ein Wahn? Doch ich muss, ich habe mich entschlossen, jetzt muss ich, schliesslich bin ich ein Mann.

Sie erwartet mich ... In einem weiten Saal mit dunklen Teppichen, die jedes Echo aufschlucken, ist ihr weites, rundes Lager ausgebreitet. Lächelnd liegt sie da, ihre halbgeschlossenen Augen haben mich kaum bemerkt. Zur Seite steht ein Lakai in Weiss und hält schweigend ein Weihrauchgefäss in der Hand. Am Boden liegt Bobby, er schläft, sein Kopf ruht auf seinen Armen. Ich möchte rufen, aber es wird nur ein Flüstern:

- Somna ...

Nun tauchen ihre Blicke in die meinen, es ist mir, als hielte jemand mein nacktes Herz in der Hand. Oh Zauber ... Woher nehme ich die Worte?

- Der Trank des Vergessens bringt auch dem Müden Trost. Ich nehme dem Lakaien das Weihrauchgefäss aus der Hand, beräuchere sie, deren Lider halb zusinken, um eine verhaltene Wonne zu verschleiern.

Luftig leise, zart erwacht von irgend eine Flötenmelodie, ihre silbernen Töne umschmeicheln mein Gehör, erfüllen mich mit wogendem Laut. Trunken lehne ich gegen eine Säule.

Bobby richtet sich auf, wird leicht und leichter von dieser Süsse, dehnt sich, lächelnd und leicht; während die Melodie anschwillt, erfasst ihn die Bewegung, der

Tanz, er durchwirbelt den Saal mit rasenden Pirouetten, springt, schwebt, und während die Melodie schwer wird, ermattet sein Tanz, er sinkt, reif und müde, lächelnd und müd auf Sommas Lager. Seufzend empfängt sie ihn:

- Endlich hab ich Dich wieder!

Selig verschmilzt er mit ihr und ist verschwunden.

Luftig leise, zart erwacht von irgend eine Flötenmelodie, schön ..., zu schön ..., ergreift mich, ich kann nichts dafür, erfüllt mich, ich kann nichts dafür, mit Bewegung ... die liebliche, schlichte Flöte, die mich am meisten be-
hext ... Wie mich ihrem Lockruf entziehen? Ich sinke ins Schwelgen, in rasende Lust, tanze hinaus, verzückt, blind, tanze, verliebt in die eigne Bewegung und alles vergessend, tanze hinaus ...